

Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: Pädagogische Monatshefte.)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes

Jahrgang XVI.

Mai 1915.

Heft 5.

Deutschland 1915.

W. P. Trent, Columbia, New York. Übersetzt von H. W. Nordmeyer,
O. S. U., Columbus, O.

So trotz es einer Welt in Wut,
tapfer und stark und hochgemut.
Dem Drohn und Schmähn der Feinde
haut

es Antwort, grimm und kampfvertraut.
Im Frieden stets in Weisheit stark,
im Krieg bewährt's das gleiche Mark:
da schaut das Blut, das Belgien tränkt,
das Galliens, Polens Ebnen sprengt,
Britanniens Küsten schaut umspukt
vom Feind, der aus Wolken und Was-
sern lugt.

Niemals noch sah die Welt solch Bild,
starr steht sie, wut- und grauerfüllt.
Wahnwut! denn diese Urkraft stürmt
hin von demantnem Recht beschirmt—
dem Recht zu leben unter der Sonnen,
dem Recht zu halten, was gewonnen,
was Kunst und Klugheit hart erkargt

am Pflug und Schraubstock, in Schule
und Markt —
dem Recht, das Gier und Heuchelei
umsonst bespein, und Rachehschrei.

Vor solcher Grösse — fort die Wut!
Zu denken wage ein edles Blut.
Scheinhelligkeit wär' hier Verrat;
Barbaren? — diese Heldensaat!
Bei Gott, das Deutschland, das dort
jetzt
so grimm in Scheu und Schrecken setzt
der Erde Volk von nah und fern,
ist nicht zu fahn und einzusperrn!

Genug habt ihr in Angst gestöhnt,
genug gedroht, geprahlt, gehöhnt,
genug der Schauernmärn gehört:
den Platz, der ihm gebührt, gewährt!
Kraft seinem Arm, und auf sein Haupt
all — aller Ruhm, den Gott erlaubt.

(Offiziell.)

Nationaler Deutschamerikanischer Lehrerbund.**Mitteilung des Bundesvorstandes.**

Den Mitgliedern des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes zur Kenntnisnahme, dass laut Beschluss des Bundesvorstandes die Abhaltung des 43. Lehrertages auf das Jahr 1916 verlegt worden ist.

Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, den Beitrag für das Jahr 1915 an den Schatzmeister Herrn K. Engelmänn, 409—24. St., Milwaukee, einzusenden.

Der Bundesvorstand:

Leo Stern, Präsident.

Theodor Charly, Sekretär.

* * *

**Protokoll der Spezialsitzung der Bundesbeamten,
abgehalten am 10. April 1915 im Lehrerseminar, Milwaukee.**

Die Sitzung wurde von dem Präsidenten Leo Stern eröffnet. Der Sekretär berichtete, dass die Bundesmitglieder, an welche die letzte Rundfrage betreffend die Verschiebung des 43. Lehrertages auf das Jahre 1916 gerichtet war, sich zu Gunsten dieser Verschiebung erklärt hätten. Da die Vorstandsmitglieder sich schon früher im gleichen Sinne geäußert hatten, so wurde nach längerer Beratung beschlossen, den 43. Lehrertag erst im Jahre 1916 in Milwaukee abzuhalten. Die Beamten erklärten sich bereit, die Geschäfte des Bundes bis dahin weiterzuführen.

Der Präsident legte folgendes an ihn gerichtete Schreiben vor:

Berlin, den 17. März 1915.

An den Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbund,
z. H. seines Präsidenten Herrn L. Stern,
Milwaukee, Wis.

Hochgeehrte Herren!

Hierdurch bestätigen wir, bestens dankend, den Empfang der Kriegsspende des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes im Betrage von *funfihundert Mark*.

Die freundliche Spende haben wir der *kollegialen Kriegshilfe* des Deutschen Lehrervereins und des Katholischen Lehrerverbandes für das Deutsche Reich zugeführt, aus deren Mitteln die von der Kriegsnot besonders hart betroffenen Lehrer aus Ostpreussen, Elsass-Lothringen und dem deutschen Auslandsschuldienste unterstützt werden.

Die Kriegsspende unserer verehrten deutschamerikanischen Freunde hat hier herzliche Freude geweckt. Wir begrüßen es mit besonderer Genugtuung, dass die Deutschamerikaner in dieser schweren Zeit so treu zu uns und zu der Sache des deutschen Volkes stehen. Wenn die Deutschen aller Länder zusammenhalten, dann wird der deutsche Gedanke sich durchsetzen, so zahlreich auch seine Feinde sind, und das deutsche Volk aus den ihm aufgezwungenen schweren Kämpfen siegreich hervorgehen.

Mit deutschem Gruss und Handschlag

Der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins.

(gez.) G. Röhl, Vorsitzender.

Nach einer vorläufigen Besprechung einiger Anregungen in Bezug auf das Programm des nächsten Lehrertages erfolgte Vertagung.

Theodor Charly, Schriftführer.

Das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar, Milwaukee, Wis.

An anderer Stelle dieses Heftes werden unsere Leser die Anzeige der Eröffnung des neuen Jahreskurses des Lehrerseminars finden.

Siebenunddreissig Jahre steht die Anstalt nun bereits im Dienste der Erziehung und des Unterrichts. Zu einer Zeit, in der das Lehrerbildungswesen unseres Landes noch gar sehr im argen lag, gründeten weitsichtige deutsche Schulmänner das Lehrerseminar, das eine Pflanzstätte deutscher Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze, ein Hort deutscher Sprache und deutscher Art zu sein bestimmt war. Durch mancherlei Schwierigkeiten innerer und äusserer Natur hat es sich hindurchgerungen. Welche Veränderungen es auch im Laufe der Jahre in seinem Ausbau erfahren haben mag, um den Schulen des Landes von grösstmöglichem Nutzen zu sein, den ihm vorgesteckten Idealen ist es unentwegt treu geblieben und hat nach Kräften an ihrer Verwirklichung gearbeitet.

Wer wollte nicht erkennen, dass die heutige Zeit, in der die Lauterkeit und Reinheit deutscher Art und deutschen Wesens der schwersten Prüfung unterworfen sind, das Lehrerseminar und seine Tätigkeit in den Vordergrund schiebt! Deutsche Art und deutsches Wesen werden fleckenlos aus dieser Prüfung hervorgehen, und mehr als je wird man ihre Bedeutung erkennen und ihren Einfluss suchen. Sie können aber nur unverfälscht durch die deutsche Sprache selbst vermittelt werden. Darum wird auch der deutsche Sprachunterricht neue Stärkung erhalten. Das Lehrerseminar sendet Lehrer hinaus, die für diesen Unterricht befähigt sind. In wissenschaftlicher sowohl als praktischer und methodischer Beziehung sind sie so ausgestattet, um den heutigen Anforderungen, die an den Unterricht und darum auch an seine Lehrer gestellt sind, gerecht zu werden. Wer es ernst mit der Erhaltung, Pflege und Förderung der deutschen Sprache hiezulande meint und an den Wert deutscher Erziehungsideale glaubt, dem wird auch daran gelegen sein, dass das Lehrerseminar seine Tätigkeit möglichst weit entfaltet. Darum wenden wir uns an unsere Kollegen und Freunde mit der Bitte, junge strebsame und tüchtige Leute auf die Anstalt aufmerksam zu machen. Wir laden solche, die sich dem Lehrerberufe widmen wollen, ein, ihre Vorbildung im Seminar zu suchen.

Die Vorteile, die das Seminar bietet, sind mannigfaltig. Einige derselben seien kurz hier aufgezählt:

1. Das Seminar ist die einzige Anstalt des Landes, die sich die Vorbildung ihrer Zöglinge zu Lehrern des Deutschen zur besonderen Aufgabe gemacht hat und ihren Plan den an die Vorbildung eines Lehrers der modernen Sprachen heute gestellten Anforderungen angepasst hat.

2. Die Vorbildung ist eine solch allseitige und gründliche, dass unsere Abiturienten auch befähigt sind, irgend ein Fach der Volksschule zu unterrichten.

3. Offiziell ist dies anerkannt, indem die Staatsprüfungsbehörde des Staates Wisconsin den Inhabern des Reifezeugnisses des Seminars das unbeschränkte staatliche Lehrerzeugnis auf Lebenszeit gewährt.

4. Die Anstellungsberechtigung der Seminarabiturienten ist in den Staaten New York, Ohio und Wisconsin durch offizielle Akkreditierung gesichert.

5. Auch mit einer Anzahl von Universitäten sind Abkommen getroffen, um den Seminarzöglingen auf Grund ihres Reifezeugnisses die Aufnahme als „Juniors“ zu gewährleisten, so an den Staatsuniversitäten von Illinois, Indiana, New York, Ohio und Wisconsin.

Über die im Seminar gebotenen Kurse geben die einzelnen Prospekte eingehende Auskunft. Sie seien darum hier nur kurz angeführt:

1. Der zweijährige Seminarkursus, für den die Absolvierung einer gut stehenden vierjährigen High School als Aufnahmebedingung gilt.

2. Der dreijährige Vorbereitungskursus, in dem Absolventen der Volksschule Aufnahme finden und dessen erfolgreiche Beendigung zur Aufnahme in den Seminarkursus berechtigt.

3. Der einjährige — zwei Semester — Kursus für Lehrer des Deutschen und Abiturienten von „Colleges“ und Normalschulen, der für solche bestimmt ist, die nach einer Erweiterung ihrer für das Schulamt so wichtigen praktischen, methodischen und kulturwissenschaftlichen Ausrüstung streben.

4. Der Ferienkursus von fünf Wochen für Lehrer des Deutschen.

Der Unterzeichnete ist gern bereit, jede weitere Auskunft über die Arbeit des Seminars zu geben; auch steht der Prospekt der Anstalt unentgeltlich zur Verfügung.

Max Griebisch,

Direktor.

Lehrform.

Eine Skizze aus der modernen Methodik.

Von Prof. P. R. Radosavljevic, Universität von New York.

I. Einleitung.

Die Lehrform ist die Art und Weise des sprachlichen Verkehrs zwischen Schüler und Lehrer. Sie ist die Methodik im engeren Sinne. In ihr bleibt die Theorie hinter der Praxis zurück, je nach Stoff und Individualität des Lehrers, und die Pädagogik gibt nur allgemeine, konventionelle Regeln, ohne psychologische und logische Begründung.

Man unterscheidet zwei Hauptarten der Lehrform: 1.) die, bei welcher der Schüler rein rezeptiv ist, der Lehrer allein spricht — die *monologische Lehrform* (Monolog — Alleingespräch); 2.) Lehrer und Schüler führen einen Dialog — *dialogische Lehrform*. In der monologischen Lehrform unterscheidet man weiter: a.) die rein vortragende, akroamatische (hörende — seitens des Schülers) Lehrform; b.) die vorzeigende und vormachende, deiktische Lehrform. In der dialektischen Lehrform unterscheidet man: a.) die fragende, erotematische, katechetische, sokratische Lehrform; b.) die aufgebende, heuristische Lehrform.

Welche Lehrform ist besser? Mittel und Zweck ist verschieden, und darum kann man keiner den Vorzug geben. Die fragende Lehrform wurde oft bevorzugt. Die vortragende hat auch ihre Vorteile. Der Lehrer spricht zusammenhängend, trägt vor. Dies ist am Platze, wenn etwas Neues gebracht wird. Das wirklich Neue kann nicht aus dem Schüler herausgelockt werden. Auch bei gewissen Fächern, z. B. bei Geschichte, ist sie am Platze, oft auch im Deutschen, auch wenn ein Gegenstand zusammengefasst und übersichtlich gemacht werden soll. Sie gibt Beispiele der zusammenhängenden Rede. Die vorzeigende Methode ist unentbehrlich bei Erlernung von Fertigkeiten und Tätigkeiten.

Die fragende Lehrform besteht darin, dass der Lehrer fragt. Was erreicht man durch die Frage? Sie regt die selbständige Denktätigkeit des Schülers an. Bei Bildung neuer Begriffe, bei Abstraktionen, Schlussfolgerungen, Aufsuchung von Beziehungen oder Zusammenhängen ist die Frage sehr am Platze und zwar besonders die Entwicklungsfrage, — hier liegt die Kunst des Lehrers. Nur durch Analogie mit Bekanntem kann Neues gefunden werden. Der Name sokratische Lehrform ist irreführend. Die Bedeutung der Frage wurde übertrieben. Liegt ein Text vor, so wende man die katechetische Frage an (Katechismus). Die heuristische Lehrform stellt Aufgaben, deren Lösung der Schüler bringen soll.

Diese Form wird mit Recht nicht von der vorhergehenden Form unterschieden. Die Aufgabe ist eine grössere Frage. Vortragende und fragende Lehrform sind die wichtigsten.

Man kann kein absolutes Urteil über den didaktischen Wert der Lehrform fällen; je nach Alter, Entwicklung, Stoff, Stand im Stoffe wird verschieden geurteilt. In der Vortragenden Lehrform fehlt die Kontrolle über das Verständnis und Aufmerksamkeit des Schülers. Auch durch Fragen kann man nicht alles vom Schüler erhalten.

II. Fragende Lehrform und Wesen der Frage.

Es fehlt noch an der psychologischen Begründung, was die Frage eigentlich ist. Viel wirkt sie auf die Reproduktion des Kindes, für die sie ein Reiz und eine Anregung ist, da sie gewisse Vorstellungen enthält, die das Kind zur Reproduktion reizen.

Die Frage hat auch eine emotionelle Seite; denn sie wirkt suggestiv auf das Gemüt und den Willen des Kindes. Die ruhige und die ironische Frage haben ganz verschiedene Resultate.

Die experimentellen Untersuchungen in dieser Beziehung haben gezeigt, dass 1.) einige Kinder auf der Antwort beharren; 2.) andere ändern sie und sagen eine falsche; 3.) andere revidieren, korrigieren die falschen Antworten oder bestätigen die richtige, wenn eine Suggestionsfrage gestellt wurde, wie z. B.: Bist du auch sicher, dass die Antwort richtig ist?

Das logische Wesen der Frage ist auch nicht klar. Auf die Frage: Was ist die Frage? wird verschieden geantwortet. Einige sagen, dass die Frage ein unvollständiger Satz sei, der von den Kindern vervollständigt werden soll. Dies ist falsch, — eine Frage ist grammatisch ein *vollständiger* Fragesatz. Andere behaupten, dass die Frage ein unvollständiges Urteil ist, das der Schüler zu vervollständigen hat. Aber dies ist auch falsch — ein Urteil ist nicht unvollständig; das einfachste Urteil besteht in Subjekt, Prädikat und Copula.

Wir müssen *die wissenschaftliche und die pädagogische Frage unterscheiden*. Die erstere steckt in der zweiten. In der Wissenschaft entspricht eine Frage dem Urteil, das als möglich hingestellt wird, in dem aber eine Entscheidung über seine Gültigkeit noch nicht gefällt werden kann. Die pädagogische Frage ist einerseits mit der wissenschaftlichen gleichartig, andererseits aber hat sie eine allgemeinere Bedeutung. Sie ist die in der grammatischen Form der Frage vom Lehrer an den Schüler gerichtete Aufforderung, ein Urteil zu vollziehen, oder eine Vorstellung oder ein Wort zu reproduzieren, die in der Frage angedeutet und vorbereitet, aber nicht ausgesprochen sind.

Der Zweck der Frage, eine Reproduktion des Schülers zu veranlassen, bedingt es zugleich, dass 1.) ein Hauptbegriff der Frage oder des Urteils nur mit Worten angedeutet wird, die durch die Reproduktion des Schülers

ergänzt oder näher bestimmt werden sollen, und dass 2.) die Reproduktion der Antwortenden durch die in der Frage *gegebene* Vorstellung so eindeutig und bestimmt als möglich vorbereitet wird. In jeder Frage werden also gewisse Vorstellungen gegeben, andere gefordert.

Der Charakter der Aufforderung, die in der pädagogischen Frage liegt, bringt es mit sich, dass diese wichtiger ist als die logische oder wissenschaftliche Frage. Sie will auch vom Schüler nicht immer ein Urteil, oft nur die Reproduktion eines Wortes. Wir fragen nach der Möglichkeit oder Sicherheit eines Urteils. Die Didaktik unterscheidet verschiedene Arten der Frage:

- 1.) Reproduktions (Repetitions)-Frage;
- 2.) Prüfungs- oder Examinationsfrage;
- 3.) Ergänzungs- oder Bestimmungsfrage (z. B. Wer hat die Welt geschaffen? — Gott; sog. Fragewort);
- 4.) Wahl oder Entscheidungsfrage;
- 5.) Disjunktionsfrage (oder Entscheidungsfrage);
- 6.) Zergliederungsfrage;
- 7.) Entwicklungsfrage (entwickelnde Frage);
- 8.) Haupt- und Nebenfrage (Einzel- und Spezialfrage);
- 9.) Konzentrationsfrage (Herbart-Ziller).

Was bezwecken diese Arten der didaktischen Frage?

Die *Reproduktionsfrage* bezweckt, den Schüler an früher Behandeltes zu erinnern und durch Fragen eine Wiederholung herbeizuführen. Sie ist in der Repetition angewendet.

Die *Prüfungsfrage* will das Verständnis des Schülers prüfen und verlangt ein gewisses Urteil, eine Reflexion.

Ergänzungsfrage ist die, welche die Ergänzung eines Satzgliedes erfordert — Subjekts- und Objektsfrage, Adverbialfrage der Zeit, des Grundes. Ein Fragewort ist das einzige Unbestimmte, das ergänzt werden soll.

Die *Entscheidungsfrage* hat zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden und lässt gewöhnlich nur Bejahung oder Verneinung zu. Kontradiktorischer Gegensatz. Dieser Gegensatz liegt logisch der Frage zu Grunde. „Ist der Mensch sterblich?“ — „Ja.“. Der Wert der Frage ist gering. Will man den Schülern zeigen, dass nur zwei Möglichkeiten sind, greift man zu dieser Frage.

Die *Disjunktionsfrage* eröffnet mehrere Möglichkeiten. Die Erschöpfung der Möglichkeiten durch Erteilung eines Begriffes heisst in der Logik eine disjunktive. Diese Frage stellt alle Arten einer Gattung in Frage. Eine Entscheidung zwischen mehreren Möglichkeiten erfordert eine solche Frage. Sie wird gewöhnlich bei der Systementeilung ge-

braucht. „Ist Mars ein Planet, ein Fixstern oder ein Trabant?“ Der didaktische Wert ist dann gross, wenn man das logische Verhältnis mehrerer Begriffe klarlegen will.

Die *Zergliederungsfrage* hat einen Satz oder eine Periode in die Bestandteile zu zerlegen: Das zehnte Gebot enthält Gebote, Verbote, Drohungen und Verheissungen. Die Frage kann nur lauten, was enthalten die Worte des zweiten Gesetzes? Das Kind zergliedert und antwortet „ein Verbot“ oder „eine Drohung“.

Die *Entwicklungsfrage*. Das Kind wird angeleitet aus Beispielen durch eigenes Nachdenken eine Regel oder einen allgemeinen Satz zu finden. Oft soll auch nur eine einzelne Vorstellung herausgehoben werden. Dies ist nicht gut. Man soll die urteilende Fähigkeit anregen. Das Kind wird zum Finden des relativ Neuen angeleitet. Diese Frage ist didaktisch wertvoll, aber sehr schwierig. Der Lehrer soll genau wissen, was das Kind weiss und nicht weiss, und das Darzureichende richtig vorbringen, das zu Findende findbar machen.

Diese Aufzählung der Fragen ist zu sehr empirisch; logische und psychologische Prinzipien fehlen der Einteilung. Man unterscheidet *Haupt-* und *Spezial-* oder *Unterfragen*, nach der didaktischen Bedeutung. Das zu erörternde Thema bildet die Hauptfrage; sie erfordert nicht immer eine Antwort, sondern die Unterfragen entwickeln das Thema und erfordern die Antworten. Das Thema ist keine Frage, nur eine Zielangabe, eine rhetorische Frage, — sie soll in der Frageform gestellt werden.

Die *Konzentrationsfrage* fragt nach dem Gehalt, dem ethischen, ästhetischen, religiösen Wert einer Erzählung oder eines Stoffes. Die Bezeichnung ist merkwürdig. Es wird eine gewisse Konzentration des Behandelten mit Rücksicht auf diesen Punkt allerdings erzielt. Ein Wert kann diesen Fragen innewohnen.

Bei der Einteilung der Frage soll man den Einteilungsgrund festhalten. So

1.) logisch-grammatisch unterscheidet man solche mit und ohne Fragewort. Welche Stellung nimmt das Fragewort ein, welches Satzglied ersetzt sie?

2.) Nach dem Inhalt dessen, was gefragt wird, kann eingeteilt werden. Soll ein einzelnes Wort oder eine Vorstellung oder eine längere Vorstellungssreihe, ein Urteil oder eine Folgerung gegeben werden?

3.) Pädagogisch-didaktische Zweck-Fragen, die bloss der Wiederholung eines Stoffes dienen, oder der Kontrolle und dem Verständnis, oder die das Nachdenken oder Beobachtung anregen.

4.) Mass, in welchem die Antwort in der Frage enthalten ist.

III. Fragetechnik.

Man verlangt von der Schulfrage, dass sie 1.) kurz; 2.) einfach; 3.) bestimmt (nicht vieldeutig); 4.) deutlich (sprachlicher Ausdruck); 5.) dem Verständnis des Schülers angepasst, und 6.) Nachdenken, die eigene Tätigkeit anregend ist.

Die Frage soll *kurz* sein, d. h. sie soll nur so viele Worte enthalten, als zum korrekten Ausdruck des Gedankens notwendig sind.

Die Frage soll *einfach* sein, d. h. sie soll nur *einen* Fragepunkt enthalten. Man soll keine Doppelfrage stellen, so dass nach zwei Fragepunkten zugleich gefragt wird. Eine solche Frage regt zwei Reproduktionen an, und zwei Reproduktionen sind für das Bewusstsein des Kindes oder Schülers zu viel.

Eindeutig ist die Frage, wenn nur eine Antwort möglich ist. Man nennt diese Fragen auch *zwingende*. Das Gegenteil ist eine *vieldeutige* Frage (z. B. „Wie muss ein Kind sein?“ „Was muss ein König haben?“) Eine unbestimmte Frage ist erlaubt, wenn sie eine Hauptfrage ist, der Spezialfragen folgen (z. B. „Welche Eigenschaften muss ein guter Mensch haben?“). Zu weit die Frage, wenn sie viele Antworten ermöglicht. Alle Fragen sollen in einem Zusammenhang stehen. Es kann auch eine Frage gestellt werden, die nicht zwingend ist, wenn die Reproduktion durch den bisherigen Unterricht schon gegeben ist. Bei den sog. Hauptfragen ist eine allgemeine Frage (ein „Oberbegriff“) sogar notwendig, um einen ganzen Gedankenkreis anzuregen. Wenn eine Aufzählung von Punkten erfolgen soll, ist eine allgemeine Frage am Platz.

Die Frage soll *deutlich* sein, d. h. ihr Sinn soll leicht zu verstehen sein. Diese Forderung bezieht sich vor allem auf den sprachlichen Ausdruck. Man soll keine seltenen Wörter anwenden. Auf das sprachliche Material des Kindes muss Rücksicht genommen werden. Methaphorische Fragen sind besonders in den unteren Klassen verfehlt; diese metaphorischen oder Vexierfragen werden gewöhnlich von den Kindern wirklich genommen.

Nachdenken erregend ist die Frage, wenn die Antwort eine Überlegung, einen Schluss, eine logische Operation bestimmter Art voraussetzt. Repetitionsfragen brauchen das nicht zu sein.

Die Frage soll dem *Verständnis* angepasst sein, d. h. der Lehrer soll vor Augen haben, welche geistige Operation dem Kinde zugemutet werden kann; der Lehrer muss die Individualität des Kindes, seinen Stand und das bisher Gelernte berücksichtigen.

Das *Abfragen* ist das Fragen, welches, ohne an das Verständnis des Kindes zu appellieren, die Einzelheiten seiner Kenntnisse und seines Wissens feststellt (z. B. „Wann regierte Karl der Grosse?“ „Wie lange lebte er?“ etc.). Die meisten Pädagogen haben dieses Abfragen verworfen.

Man sollte nach ihnen die Kinder auffordern, das ganze Wissen vorzutragen. Das Abfragen ist nicht absolut zu verwerfen; in unteren Klassen ist es am Platz, weil die Schüler nicht selbstständig vortragen können; ferner bei Repetitionen.

Die Frage soll zuerst an die ganze Klasse gerichtet sein und dann erst an den einzelnen Schüler. Trotzdem soll sie möglichst individuell sein. Der Lehrer soll deshalb zuerst einen bestimmten ins Auge fassen, den er zu fragen gedenkt. Die Fragen sollen die Kinder nicht einschüchtern; ironische Fragen sind deshalb verwerflich. Es sollen also keine Vexierfragen (z. B. „Wie dick ist die Erdachse?“) gestellt werden, weil sie verwirren. Vorschnelles, zu rasches Antworten des Schülers soll verhindert werden; der Lehrer soll nach der Frage eine Pause machen. Diese Vorschrift ist psychologisch wichtig. Der Schüler darf nicht eher antworten, bis er die Frage verstanden und innerlich nach Möglichkeit verarbeitet hat. Die ersten Reproduktionen sind in der Regel die wertlosesten; je langsamer die Reproduktion erfolgt, desto wertvoller wird sie, desto tiefer geht sie in das Wesen ein. Auch gewisse sprachliche Gründe gibt es, dass man die Schüler nicht zu rasch sprechen und antworten lassen soll. Auch die Wahl der Worte ist eine bessere, wenn nicht zu rasch geantwortet wird. Die jüngeren Kinder gewöhnen sich sonst leicht an Sprachfehler (z. B. Stottern, Poltern, etc.).

IV. Die vortragende Lehrform.

Man pflegt drei Arten des zusammenhängenden Vortrages zu unterscheiden:

- 1.) Beschreibung oder Erklärung eines Anschauungsgegenstandes;
- 2.) Erzählung einer Geschichte;
- 3.) Beschreibung oder Erklärung eines nichtanschaulichen Stoffes.

4.) Ferner kann es sich handeln um die Entwicklung und zusammenhängende Darstellung rein abstrakter, begrifflicher Verhältnisse. Der Vortrag ist sehr schwierig, wenn er sich beschäftigt mit Dingen, die ausserhalb des Erfahrungskreises des Kindes liegen. Solange wir den Erfahrungskreis verwerten können, ist keine besondere pädagogische Schwierigkeit vorhanden. In der biblischen Geschichte, Geographie, Profangeschichte etc. müssen wir denn oft über den Erfahrungskreis des Schülers hinausgehen. Für alle diese Fälle hat Herbart eine Anzahl von Vorschriften gegeben, die viel Unheil in der Pädagogik, Didaktik und Methodik angerichtet haben. Er nennt dies den „darstellenden Unterricht“. Unter darstellendem Unterricht wollte Herbart alles Unterrichten in Stoffen, die nicht in dem Erfahrungskreis des Kindes liegen, verstehen. Diese sollen nach ihm möglichst im Anschluss an die Erfahrung behandelt werden (Herbarts Allgemeine Pädagogik, II, 5. C.). Herbart spricht von

einer Möglichkeit, über den Erfahrungskreis hinauszugehen. Er sagt: „Wir müssen möglichst so beschreiben, dass der Zögling zu sehen glaubt.“ Jeder einzelne Zug des Neuen soll mit Hilfe des dem Schüler Bekannten aufgebaut werden, und es soll eine förmliche Täuschung entstehen.

Hierin liegen pädagogische und psychologische Mittgriffe, und diese Lehre ist sehr verhängnisvoll geworden. Zunächst dürfen wir im Kinde nie eine Täuschung erwecken, dass es glaubt, es habe wirklich erfahren, was es nicht erfahren hat. Das hiesse die Wahrhaftigkeit des Kindes fälschen. Namentlich kleine Kinder können nicht immer zwischen Phantasievorstellungen und ihren wirklichen Erlebnissen unterscheiden. Diese scharfe Trennung der Phantasievorstellungen und der wirklichen Erlebnisse kann man beim Kinde nicht genug hervorheben. Auch aus ethischen Gründen ist die Lehre Herbarts schon zu verwerfen. Wenn wir Vorstellungen mit Hilfe von Erlebnissen, die im Kinde sind, aufbauen, so müssen diese Vorstellungen notwendig falsch werden. Das Kind bringt seine Vorstellungen von der Heimat z. B. in die fremden Länder u. s. w. Die Vorstellungen, welche dem Kinde geläufig sind, müssen wir stets auf das allerschärfste trennen von Dingen, die es nicht erfahren hat. Die Kinder müssen wissen, dass sie über Dinge, die nicht in ihrer Erfahrung liegen, kein Urteil haben können. Neuere Herbartianer verwerfen den Punkt, dass im Kinde eine Täuschung entstehen soll; aber sie nehmen die Forderung an, dass das dem Kinde Unbekannte durch Bekanntes geläufig gemacht werden soll. Der Anschauungsunterricht hat gerade deshalb seinen ungeheueren Wert, weil er verhindert, dass sich in den Kindern falsche Vorstellungen bilden. Alle Verhältnisse, die wir dem Kinde nicht anschaulich machen können, müssen Surrogatvorstellungen bleiben. Wenn keine Anschauung da ist, so darf die Anknüpfung nicht mehr sein, als eben Anknüpfung. Wir dürfen aber Bekanntes nicht an die Stelle des Neuen setzen. Man muss vielmehr, sobald man den Erfahrungskreis überschreitet, die neuen Unterscheidungspunkte ins Bewusstsein bringen. Trotz der Verwendung von ähnlichen und analogen Vorstellungen bleiben die neuen Vorstellungen unvollständig und zum Teil falsch. Auch die Vorstellungen, die wir uns durch Abbildungen aneignen, bleiben noch unvollständig. Man muss sich also immer vergegenwärtigen, wie weit solche Analogien reichen, und die Kinder möglichst auf das Unzureichende der Analogiebildung aufmerksam machen. Vorstellungen, auf diese Weise gewonnen, sollten möglichst bald durch andere ersetzt werden. Dadurch wird der Wissenstrieb der Schüler angeregt.

Parliamentary Exercises in German Student Clubs.

Professor Carl Osthaus, Indiana University.

Considering the immense predilection of Americans, young and old, for holding meetings and participating in the discussions, the managers of German clubs in high schools and colleges will soon discover—if this has not been the case already—that parliamentary exercises in German are an excellent means of stimulating the ready employment of the German language in these club meetings.

For this purpose, however, it is absolutely necessary that the members become familiar with the technical terms in the foreign language, without which a general discussion is impossible or is limited to the faculty members and a few others.

I have been urged to collect a list of such German parliamentary terms for publication in the Monatshefte, since the Deutsche Verein of Indiana University had been supplied with one and had held such exercises with great enthusiasm and success.

It may be stated, in addition, that a number of committees had been appointed some time previous to the regular meetings, for the purpose of preparing reports and resolutions on some questions of interest to the students. Most of these questions were of a humorous character, which only contributed to the general zeal of the participants.

If it is desired to create a real German atmosphere during these meetings, some of the customs of the fatherland should be introduced. For instance, the chairman must use a bell, not a gavel, in calling the meeting to order, or whenever he desires to interfere in the discussion. Then, the various speakers must not address the chair, but the meeting unless they wish to submit some matter to the chairman for his decision or to direct questions to him as such.

The titles of the various officers should be der (die) Vorsitzende; der Stellvertreter (die Stellvertreterin); der Schriftführer (die Schriftführerin); der Schatzmeister (die Schatzmeisterin). *The minutes* may be called der Sitzungsbericht or das Protokoll; *the treasury*, die Kasse; *the meeting*, die Versammlung, die Tagung, die Sitzung (the latter preferably only of committee meetings); *the constitution* or *by-laws*, die Satzungen des Vereins rather than die Statuten.

The list of parliamentary terms following below should be either printed or mimeographed for distribution among the members of the club, and they should be instructed to read and memorize them frequently.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung (ruft die Versammlung zur Ordnung).	The chairman calls the meeting to order.
Der Schriftführer verliest das Protokoll der letzten Versammlung.	The secretary reads the minutes of the last meeting.
Der Vorsitzende fragt, ob jemand etwas gegen das Protokoll einzuwenden hat.	The chairman asks whether there are any objections to the minutes.
Er genehmigt das Protokoll.	He approves the minutes.
Er eröffnet den geschäftlichen Teil der Versammlung.	
Unerledigte Geschäfte.	Unfinished business.
Berichte von Ausschüssen	Reports of committees.
Sonstige Geschäfte oder Ankündigungen.	Other business or announcements.
Jemand stellt einen Antrag (beantragt), oder beantragt die Annahme einer Resolution.	Someone makes a motion (moves), moves the acceptance (passing) of a resolution.
Jemand unterstützt den Antrag.	Someone seconds the motion.
Der Antrag steht zur Besprechung (wird besprochen).	The motion is open to discussion.
Jemand zieht seinen Antrag zurück.	Someone withdraws his motion.
Jemand beantragt, einen Antrag auf den Tisch des Hauses zu legen.	Someone moves to table a motion.
Ein Antrag wird einem Ausschuss (einem Komitee) überwiesen.	A motion is put into the hands of a committee.
Der Vorsitzende ernennt den Ausschuss (das Komitee).	The chairman appoints a committee.
Die Besprechung wird geschlossen.	The discussion is closed.
Jemand bittet ums Wort.	Someone asks to be recognized by the chair.
Jemand hat das Wort.	Somebody has the floor.
Der Vorsitzende erteilt, entzieht jemandem das Wort.	The chairman grants the floor, declares someone out of order.
Jemand macht einen Abänderungsvorschlag (beantragt ein Amendement zu einem Antrage).	Someone moves (proposes) an amendment.
Die Versammlung schreitet zur Abstimmung über einen Antrag (über einen Abänderungsvorschlag).	The motion is put to a vote.
Die Versammlung stimmt über einen Antrag ab.	The meeting votes on a motion.
Man stimmt für oder gegen einen Antrag, oder enthält sich der Abstimmung.	One votes for or against a motion, or refrains from voting.
Ein Antrag ist angenommen oder abgelehnt.	A motion is passed or lost.
Die Abstimmung geschieht durch „Ja“ oder „Nein“, durch Aufstehen, Emporhalten der Hand, durch Auszählen, durch Akklamation, durch namentliche Abgabe der Stimme (durch Namens-Aufruf).	The voting is done by "Yes" or "No", by rising vote, raising of the hand, by the counting of hands, by acclamation, by calling of the names (roll call).
Es erhebt sich kein Widerspruch, dann erklärt der Vorsitzende das Resultat als endgültig.	There is no objection; the chairman states the result.
Die Namen werden aufgerufen.	The names are called.

Die Gegenprobe, bitte!	Those opposed, please!
Absolute Stimmenmehrheit.	Absolute majority.
Mehrheitsbeschluss.	Majority vote.
Der Vorsitzende entscheidet bei Stimmengleichheit, hat die entscheidende Stimme.	The chairman decides if the votes are equal, he has the decisive vote.
Die geheime Abstimmung geschieht durch Stimmzettel.	Secret voting by ballot.
Die Versammlung ist beschlussfähig.	The meeting has a quorum.
Jemand bezweifelt die Beschlussfähigkeit der Versammlung.	Someone doubts the presence of a quorum
Zur Sache! (wenn jemand nicht bei der Sache bleibt).	Call to order!
Der Vorsitzende ruft den Redner zur Ordnung (zur Sache).	The chairman calls the speaker to order.
Jemand stellt eine Anfrage zur Sache.	Someone asks for a point of order.
Jemand beantragt Schluss der Diskussion (der Besprechung, der Debatte), beantragt Übergang zur Tagesordnung.	Someone moves closing of the discussion, moves the previous question.
Jemand beantragt Vertagung der Sache, Vertagung der Debatte, Vertagung der Versammlung.	Someone moves a postponement of the matter under consideration, of the discussion, or adjournment of the meeting.
Der Berichterstatter eines Ausschusses erstattet einen Bericht.	The chairman of a committee makes a report.
Der Bericht wird angenommen, abgelehnt, an den Ausschuss zurückverwiesen.	The report is accepted, rejected, returned to the committee for further consideration.
Eine Wahl wird vorgenommen (gewöhnlich durch Stimmzettel).	An election is held (by ballot).
Kandidaten für die verschiedenen Posten werden von der Versammlung vorgeschlagen (nominiert).	Candidates for the offices are nominated in the meeting.
Oder der Vorsitzende ernennt einen Ausschuss, der eine Liste von Kandidaten aufstellt.	Or the chairman appoints a nominating committee.
Eine Erastzwahl wird vorgenommen.	A new (a supplementary) election is held.
Jemand nimmt die Wahl an oder lehnt sie ab.	Someone accepts or declines the nomination (or election).
Jemand beantragt ein Dankesvotum für (oder durch Erheben von den Sitzen).	Someone moves a vote of thanks for (by rising vote).
Der Vorsitzende schliesst die Versammlung (vorher kann ein Antrag auf Vertagung gestellt werden).	The chairman closes the meeting (after a previous motion to adjourn).
Der Vorsitzende schliesst den geschäftlichen Teil der Versammlung.	The chairman closes the business part of the meeting.
Er überträgt dann (gewöhnlich) die Leitung der Versammlung dem Vorsitzenden des Programm-Ausschusses.	He transfers the management of the meeting to the chairman of the program committee.

A little text-book of parliamentary practice which members of clubs may find useful is Block, *Kurzgefasstes Handbuch der parlamentarischen Praxis*. Price 25 Cents.

The Organization of Second Year College German. *

Professor Edward Henry Lauer, State University of Iowa.

In the curricula of the German departments of our various universities and colleges, the most critical position is held by the course almost universally known as "Second-year German". To point out the importance of this course it need only be said that in it, more than in any other course, is the question once and for all time settled, as to whether the student of average ability is to be successful in his pursuit of knowledge in the field of Germanics. In fact, we may go so far as to say that the measure of the efficiency of a department of Germanics is not the variety, scope, or scholarly organization of the advanced work, nor primarily the excellence of the beginning work. The efficiency of a department depends upon the efficiency of its second-year work. It is only when the second-year work effectively meets the demands made on it, that the fruits of the first-year work are gathered, and the assurance of future harvests in advanced work is given.

With this in mind, it would seem reasonable to expect that the courses offered as second-year work in our various colleges would be, within certain limits of variance, generally similar in character. An examination of the catalogs of seventy-three institutions of college grade shows conclusively that this is not the case. Upon such investigation we find, on the contrary, that there exists, with regard to this particular course, a greater diversity in method and organization, than with regard to any other course in the curriculum. This diversity may be best presented in the following data.

I. Length of Course.

3 hours.	(Total of first-year: 6 hours).....	31
3 hours.	(Total of first-year: 8 hours).....	5
3 hours.	(Total of first-year: 10 hours).....	15
4 hours.	(Total of first-year: 6 hours).....	1
4 hours.	(Total of first-year: 8 hours).....	11
4 hours.	(Total of first-year: 10 hours).....	4
5 hours.	(Total of first-year: 6 hours).....	1
5 hours.	(Total of first-year: 8 hours).....	0
5 hours.	(Total of first-year: 10 hours).....	5

Total 73

* The following article presents in a somewhat more formal manner the substance of a paper read before the meeting of the Germanic Section of the Central Division of the Modern Language Association, held at Minneapolis in December, 1914.

II. Material Read.

Classics only	3
Classics and modern prose of various kinds.....	45
Prose of various kinds only.....	25

Total 73

III. Phases of Work Specifically Mentioned.

Grammar Review	48
Composition: General	40
Special Book	22

Total 62

Conversation 37

The causes of this diversity are three in number. In the first place it is due to the attempt on the part of the departments to satisfy peculiar local conditions, which are, of course, different in the different institutions. It is obvious that it can not be the purpose of this paper to discuss this phase of the question, nor would such a discussion be of any value generally.

The second cause is, however, a matter of general interest. It is the fact that the second-year work has, in a number of instances, no character of its own, and has become merely a continuation of the elementary work. The reason for this lies in the circumstance that we are dominated by what may be called the "two-years-of-a-language" idea. The principle underlying this idea is that a student should spend at least two years in a language which he has once begun. Of the soundness of this principle there can be no doubt, but it has had a reflex influence on the second-year work, which has resulted in making of this course nothing more than the necessary sequel to the work of the first year. It is this fact that leads us to make the second-year work a motley course in which a little of everything is done, in which we are always pressed for time, in which much is neglected, much pedagogical moonshine is introduced, and much experiment is carried on. We continually point the students to the fields flowing with milk and honey in the regions of advanced German, and then wonder why so many earnest souls die within sight of the promised land. We lower satellites in our departments teach the first and second-year work in the hope that some day we shall be rewarded with a real advanced course, and we thereby forget that: hier oder nirgends ist Amerika.

The third cause of the diversity existing is that, even if we grant that the second-year course has a character of its own, there is held among us no well-defined, commonly-accepted idea of the province and scope of second-year college work. We all agree that there are many demands

made on the course, but we are far from agreeing on exactly what these demands are, and are even farther from unanimity on the question as to the ways and means to be employed in meeting these demands.

No matter how numerous and varied these demands are there are several which should be generally accepted and kept constantly before us. There is first of all the linguistic demand. When a student leaves the course in second-year German he should be able (1) to pronounce German easily and fluently and with a fair degree of phonetic accuracy; (2) to read at sight and with little difficulty texts of ordinary character; (3) to write German connectedly, with some regard for the rules of style and composition and some degree of grammatical accuracy.

Second only to these demands on the linguistic side is the cultural demand. Whereas the first-year work may very largely ignore this in its aim to train the student in technical proficiency, the second-year work can and should be cultural in that peculiar sense in which all study of literature is cultural. A fund of general information on questions of German literature, the manners and customs and daily life of the people, their history and fine art can be given to the student. In addition the student can be encouraged to develop in his reading a habit of critical judgment, and can be led to evolve for himself a series of critical standards without which no mind, no matter how brilliant, can lay any claim to cultural development.

There is no course in second-year German which does not have these demands in mind. There are very few however, who take any heed of a third demand, next only to these in importance. This is what might be called the scholarly demand. By it is meant nothing more than that the course should awaken or keep awake in the student the impulse for going on, must equip him with a working machinery of ability for going on, and must show him what can be done by going on. If the second-year work does not do this we must forego the pleasure and advantage of developing within our departments, students, who began their German in the university and who, nevertheless, are ready for advanced work by the time they reach their senior year. At present but a very small per cent of our advanced students are of that description. The second-year work should be „eine Einführung”; not a part of the elementary work but a real introduction to intensive study of the language.

To organize a course in which these various demands will be met, calls for careful planning and a most careful division of the time allotted. In such organization we are forced to labor under several difficulties, whose solving is imperative if the course is to become efficient.

We are met first of all with the problem of satisfactorily correlating the work done in the university with that done in the high-school. In

second-year work a part of the students had their beginning German in the university and the others came to the university with high-school credit in German. Experience has shown that this presents a group of students with preparation of the most varied character, to be welded into one unified group. The problems are (1) how to be just to the students who are very often not to blame for the weakness of the high-school work; (2) how to be just to the high-school and encourage the teaching of the subject in the high-school; (3) how to uphold the high standard of second-year work.

It is no solution of the problem to deal arbitrarily with the high-schools by refusing to accept their credits or by dealing summarily with their products. Such action is unjust to the student, it is unfair to the high-school, it discourages the teaching of the language in the high-school, and finally it does practically nothing to increase the effectiveness of the high-school teaching. The high-school work must be accredited on a just basis and the problem is how to bring the student with high-school training into line with the demands of the college course in second-year German.

To proceed intelligently it is necessary to determine the number of semester hours which should be devoted to first and second-year work. Sixteen or eighteen seem to be the correct amount. The preceding table shows a range of twelve to twenty; a limit of variance absurd and dangerous, and showing conclusively the need of an accepted norm in these matters. The division of the allotted hours between the two years is of little consequence. Whenever possible, however, it seems advisable to ask a bit more of those who had their beginning work in the high-school. On this basis the following is a suggested arrangement of courses.

1. Elementary German. Two Semesters of 5 Hours each.
2. Intermediate German. First Semester. 5 Hours.
Open to those who have had one year of high-school or one semester of university German.
3. Intermediate German. Second Semester. 5 Hours.
Continuation of the work of the first semester. The course covers practically the same ground as two semesters of second-year German of three hours each.
4. Second-Year German. Two Semesters of four hours each.
Open only to those who have had two years of high-school German.
5. Second-Year German. Two Semesters of 3 Hours each.
Open only to those who have had their previous training in the university.
6. Third-Year German.
Open to those who have had either of Courses 3, 4, or 5, or who have had four years of German in the high-school. (Students with three years of high-school work might enter here on probation.)

The advantages of such an arrangement must be apparent, and a mere enumeration of them will suffice here. (1) It segregates Freshmen and Sophomores in the second-year work. (2) It offers an effective check on the high-school work, since a student can be dropped into the next lower class without any ultimate loss of time or credit provided he can make up his deficiency. (3) Good high-school work receives just credit on an equitable basis. (4) Students entering the work in the middle of the year or those deficient for legitimate causes can easily, and in the course of one year, make up their deficiencies or irregularities.

The organization of second-year college German is rendered difficult, in the second place, because we seek to satisfy a lot of demands second in importance to the just demands made on the course. We have conceded too much to the cry for practicality. It has cheapened our work and has led to the introduction of much pedagogical quackery which has lowered the dignity of our courses. In the attempts to make things practical we have often made things cheap; in the attempt to make things attractive we have many times made things trivial; in the attempt at informality we have too often ended in coarseness. The second-year work should attract because of its dignity and its ideal should be one of scholarly attainment, even in the midst of utilitarian tendencies.

All difficulty in organization is closely bound up with questions of method. The planning of the work and the presentation of the material must be left to the ingenuity of the individual teacher. No method or expedient should be employed which does not conserve time. There are few classes of second-year German in which the absolute conversational method will permit the course to meet the demands made on it. Only such classes whose members have followed that method in their first-year work can be handled in that method in the second-year work.—A reading knowledge can be gained only by reading. The amount read should be more extensive than it is, and that increase can be gained by the elimination of the classics from second-year work.—The cry of the science departments for a reading knowledge can be answered in the regular course and need not occasion the introduction of a special course.—Composition should be taught not only as a means to an end, but as an end in itself. It should go hand in hand with the reading and not divert the interest by the introduction of another book.—All these points are problems in method which must find their solution in the light of the larger ideal of the course.

Great demands on the one hand; great difficulties on the other. The resultant problem is a serious one and yet one capable of solution. We are proceeding with success and assurance and it was no feeling of pessimism which led to the presentation of this discussion. It was merely the feeling that such a presentation would in many ways fix the ideal more clearly be-

fore our minds, and enable us to arrive at a greater mead of success. An instructor was heard to say that he preferred the first to the second year work, because, whereas the beginners knew nothing, the second year students knew just enough to make it impossible to do much with them. To him and to all of like faith I can only say: Here or nowhere is the land of boundless possibilities.

Berichte und Notizen.

I. Generalversammlung der Seminarunterstützungsgesellschaft.

Die Jahresversammlung dieser Gesellschaft wurde am 29. März unter dem Vorsitz des Herrn Hubert Cillis im Liederkrantz-Klubhause zu New York abgehalten. Über die lobenswerte Arbeit der Gesellschaft, die sich mit der Unterstützung des Deutschen Lehrerseminars in Milwaukee befasst, gab der von Sekretär G. J. Lenz verlesene Bericht des Vorstandes eingehende Auskunft. Der Finanzbericht wies eine Überweisung von \$4,000 an das Seminar auf. Der Bericht lautete: Bestand am 1. Januar 1914 \$4,096.07, Mitgliederbeiträge 1914 \$2,450, Zinsen \$39.48, zusammen \$6,585.55. Zu der Ausgabe von \$4,000 kommen noch Ausgaben von \$150.35, so dass ein Bestand von \$2,435.20 verbleibt.

Dem Vorstandsbericht ist das folgende entnommen: Die Tätigkeit der Seminar-Gesellschaft erlitt durch den Weltkrieg eine nicht zu vermeidende Einschränkung. Die sofort einsetzenden Sammlungen für die Kriegsnotleidenden drängten alles andere in den Hintergrund. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, kann das Ergebnis unseres Rechnungsberichts kein schlechtes genannt werden. Wir glauben uns zu der Hoffnung berechtigt, dass es uns gelingen wird, nach Beendigung des Krieges die Mitgliedschaft unserer Gesellschaft bedeutend zu erweitern. Von der Milwaukeeer Anstalt liegt ein recht erfreulicher Bericht über das Jahr 1913—14 vor. Diesem Bericht ist nachzutragen, dass auch der zweite Sommerkursus glänzend ausgefallen ist. Die Zahl der Teilnehmer übertraf die des Vorjahres um 35 Prozent; es waren 55 gegen 39 Teilnehmer erschienen. Da in diesem Sommer die Sommerkurse in Deutschland ausfallen, wird die Beteiligung weiter steigen. Mit dem neuen Schuljahre fügte das Seminar seinem Kurse eine weitere Klasse hinzu, so dass der Lehrgang heute drei Vorbereitungsklassen und zwei Normalklassen umfasst. Durch die Neuerung wird dem Institut grössere Wirksamkeit gesichert, zugleich aber wachsen auch die Ausgaben. Von vielen Seiten wird auf die Notwendigkeit eines einjährigen Spezialkursus hingewiesen für junge Leute, die einen Collegegrad erworben haben und sich im Seminar noch Methode und Sprechfertigkeit erwerben wollen. Die Nachfrage ist so gross, dass sich Direktor Griebisch bereits mit einem Versuche befasste. Auch diese Neuerung wird dem Seminar neuen Schülerzuwachs bringen. Da aber gerade in einem solchen Spezialkurse Nichtdeutschen das Spezifische, was eben das Institut in Amerika allein vermitteln kann, zukommen würde, sollte dieser Fortschritt mit Freude begrüsst werden.

In dem Bericht wird der verstorbenen Mitglieder Hugo Reisinger, H. W. Boettcher, C. A. Schieren, F. Seemann und Jac. Spohn gedacht. Herr Paul M. Warburg schied nach seiner Berufung an die Bundes-Bankbehörde aus dem Aufsichtsrat des Seminars aus. Da auch Herr Reisinger dieses Amt bekleidete,

mussten zwei Herren gewonnen werden. Bisher hat sich Dr. Louis Haupt hierfür bereit erklärt. Als Mitglieder des Direktoriums lief die Amtszeit der Herren Max Horwitz, Herm. Ridder, G. Schweppendick, Paul M. Warburg und C. B. Wolfram ab. Mit Ausnahme von Herrn Schweppendick, für den Herr Carl Goepel gewählt wurde, wurden diese Herren wiedergewählt. An Stelle von Herrn Hugo Reisinger wurde Herr A. Pagenstecher in den Vorstand berufen.

II. Korrespondenzen.

Chicago.

Wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Retter in der Not entsteht, so wird die längst gehegte Befürchtung Tatsache werden, dass sich nämlich vom 1. Mai an bis zum Jahresschluss alle Angestellten der Schulbehörde einen Abzug von $7\frac{1}{2}$ Prozent von ihrem Gehalte gefallen lassen müssen. Das geschieht in einer der reichsten Städte des Landes mitten im tiefsten Frieden! Man schaue hinüber ins Land der Hunnen und Barbaren, dort bekommen sogar die im Felde stehenden Lehrer ihr Gehalt bei Heller und Pfennig ausbezahlt! — Vor rund 20 Jahren hat man hier dasselbe Kunststück gemacht und den Lehrern ein halbes Monatsgehalt abgezogen. Damals wurden aber von Seite der Teachers' Federation die Gerichte angerufen und der Prozess von den Lehrern gewonnen. Allerdings hatte der hochweise Richter in seinem Urteil bestimmt, dass nur diejenigen Lehrer zur Nachzahlung des Gehaltes berechtigt seien, die geklagt hatten, die anderen, die sich den Abzug ruhig gefallen liessen, bekamen nichts.

Noch schlimmer wird unsere Lage jetzt durch den Umstand, dass auch von der Führung der Sommerschulen keine Rede sein kann, weil die dafür nötigen Gelder nicht vorhanden sind. Dr. Singer schreibt in der Chicagoer Presse darüber:

„Es gibt recht viele Verwaltungszweige in unserem städtischen Leben, in welchen die Säge weit eher angewendet werden dürfte. In den anderen Departements werden jedoch Beamte zumeist für politische Dienste belohnt und da man deren Arbeit auch in der Zukunft bedarf, darf man sich ihnen mit einer Gehaltssäge kaum nähern. Mit den Lehrern braucht man jedoch nicht viel Umstände zu machen. Sie haben bei den Wahlen wenig Einfluss. Dass sie eine wichtigere Arbeit erfüllen, dass sie dem Lande eine künftige Generation erziehen, kommt weiter nicht in Betracht.“

Einen noch schlimmeren Schlag bedeutet die Absicht, dieses Jahr alle Sommerschulen zu schliessen. Diese Massnahme sollten die steuerzahlenden Bürger Chicagos sich unmöglich gefallen lassen. Sie ist von enormer Tragweite auch vom sittlichen Standpunkte, denn sie drängt die lernende Jugend, welcher man eine besondere Wohlerzogenheit bei dem besten Willen nicht nachrühmen kann, auf die Strasse.

Allerdings können in dieser Weise, wie von der Schulbehörde ausgerechnet worden ist, \$550,294 gespart werden. Es wäre angezeigt, dem Geldverlust gegenüber den Verlust der sittlichen Werte festzustellen.“ **Emos-Zehah.**

Cincinnati.

Die deutsche Lehrerschaft von Cincinnati hat im Laufe der Jahre drei verschiedene Vereine unter sich gegründet, die ohne besondere Eifersüchtelei neben einander bestehen. Es sind der deutsche Oberlehrerverein, dem die männlichen Vorsteher des deutschen Departments einer Schule angehören; der deutsche Lehrerverein von Cincinnati, der sämtliche deutsche Lehrer und Lehrerinnen sowie Schulfreunde zu seinen Mitgliedern zählt; endlich die „Harmonia“, die nur aus Lehrerinnen besteht. Alle drei Organisationen haben ihre regelmässigen Versammlungen, und die zeitweiligen Präsidenten erwarten natürlich, dass dabei die verehrlichen Mitglieder immer vollzählig durch ihre Anwesenheit glänzen. Natürlich! Ausserdem und überdies soll die liebe Kollegenschaft den sämtlichen offiziellen Versammlungen und Sitzungen belohnen und nebenbei die obligaten Vortrag-Serien nicht versäumen „von wegen“ der Kreditpunkte! Ist es da verwunderlich, wenn eine oder die andere der oben genannten Körperschaften an schwind-süchtigen Versammlungen leidet und infolgedessen an Auflösung denkt? Beim Oberlehrerverein zeigten sich in den letzten Monaten solche Symptome,

allein in der April-Versammlung, allwo beinahe alle Mannen an Deck waren, wurde einmütig beschlossen, dass kein Stern verdunkelt sinke aus unserem Schild, Germania! Das deutsche pädagogische Dreigestirn Cincinnatis wird also weiter glänzen—und hoffentlich noch recht lange! Auch die „Harmonie“, bei der es in letzter Zeit stark krieselte, wird wohl wieder zu neuem Leben erwachen.

Seit einigen Monaten hält der *German Council*, ursprünglich angeregt von unserem Superintendenten, seine schweren Sitzungen ab, wobei über Änderungen und Verbesserungen unseres deutschen Unterrichtsplanes gründlich erwogen und beraten wird. Das Zwölfer-Komitee, mit Dr. Fick an der Spitze, das mit dieser wahrlich nicht leichten Arbeit betraut wurde, soll gleichzeitig einen einheitlichen sich ergänzenden Lehrplan für die Elementar- und Hochschulen, sowie für die Universität ausarbeiten. Möge dem Ausschuss das Unternehmen wohl gelingen, aber so, dass aus den kreisenden Bergen nicht ein kleines Mäuschen hervorkommt.

Am 20. März hielt *Dr. F. L. Schoenle*, Lehrer der deutschen Sprache an der Woodward Hochschule, vor dem *Schoolmasters' Club* einen sehr zeitgemässen Vortrag über „Nationalism to give way to Internationalism“. Bezugnehmend auf das entsetzliche Würgen in Europa befürwortete Kollege Schönle in seinen Ausführungen eine Verständigung unter den Jugenderziehern der Kulturvölker und eine Propaganda für den internationalen Frieden. Der Vortrag schloss mit den beherzigenswerten Worten:

„Scientists and members of the medical profession have their international organizations. Why cannot we teachers do likewise? It is high time that we teachers take the position in human society plainly due us, not as the hirelings, but as the leaders of society.“

The bitterness the present great war must necessarily leave with the belligerent nations will be so deeply seated that the only hope for the future must rest in bringing the rising and coming generations to a thorough conception of the moral duty they owe not only to their own country, but to their fellowman and brother as well, whosoever and wheresoever he may be.“

E. K.

Milwaukee.

Der Leiter des modernsprachlichen Unterrichts an den öffentlichen Schulen der Stadt, Prof. L. Stern, hat sich Ende April auf eine *Inspektionsreise* nach dem Osten begeben, um den deutschen Unterricht in den grösseren Städten aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er wird hierbei ein besonderes Augenmerk auf die Methoden des Unterrichts in den Mittelschulen (High Schools) richten.

Der Verein deutscher Lehrer Milwaukee hatte am 7. April seine regelmässige Versammlung. Auf dem Programm stand ein Vortrag von Prof. Karl Purin von der Staatsuniversität in Madison über das zeitgemässe Thema „Deutschland und Russland.“ Prof. Purin verglich die beiden Länder in Bezug auf ihre geschichtliche Entwicklung und betonte besonders die grundverschiedenen Rasseigenschaften der Germanen und der Slaven. Da Prof. Purin beide Länder, ganz besonders aber Russland aus eigener Anschauung kennt, und die Verhältnisse der beiden Länder zu einander zum Gegenstande eines besonderen Studiums gemacht hat, war er in der Lage seinen Zuhörern viel Neues und Interessantes berichten zu können. Nach seiner Ansicht gehört die Zukunft nicht den Romanen und noch lange nicht den Slaven, sondern den Germanen und unter diesen wieder ganz besonders den Deutschen. Er hob hervor, wie ungeheuer viel das deutsche Volk für die Welt geleistet habe, während der Anteil der slavischen Rassen, besonders der Russen, mit dem der Deutschen keinen Vergleich anhalte und von einem russischen kulturellen Einfluss kaum die Rede sein könne.

Am 5. Mai sprach Lehrer Karl Guth über die Bedeutung des deutschen Liedes.

Wir leben jetzt im *Zeitalter der Vorträge*. Mitte April bot sich den Bewohnern Milwaukee die Gelegenheit, einen den gegenwärtigen Krieg berührenden illustrierten Vortrag seitens des Generals Pearson zu hören, der seinerzeit den Burenkrieg mitmachte, später amerikanischer Bürger wurde und sich dann längere Zeit in der europäischen Kriegszone, besonders hinter der deutschen Front, aufhielt. Er zeigte eine Menge von hochinteressanten Kriegsbildern und beantwortete eine Reihe von Fragen, die aus dem Publikum an ihn gestellt wurden und sich alle auf

den Krieg bezogen. General Pearson ist der festen Überzeugung, dass Deutschland in kurzer Zeit diesen Krieg gewinnen wird. Er hat in Verbindung mit verschiedenen Bürgern der Stadt gegen eine hiesige Geschäfts-firma, von der behauptet wird, dass sie Kriegsmaterial für die Alliierten herstelle, ein Gerichtsverfahren eingeleitet, um dem Versand von Waffen und Munition entgegenzutreten. Bis jetzt lässt sich noch nicht bestimmen, ob er damit viel Erfolg haben wird.

Hans Siegmeyer.

III. Alumnenecke.

Der am 15. April veranstaltete *Shakespeare-Abend* war nach allgemeinem Dafürhalten ein schöner Erfolg. Die Alumninnen können sich etwas darauf zu gute tun, dass sie einen solchen Nicht-Alumnin wie Herrn Owen, der so viel des Interessanten über die Lieder Shakespeares und deren Komponisten zu erzählen wusste, zum Vereinsmitglied haben.

Wir erinnern an dieser Stelle an die Ausfüllung des den Mitgliedern zugegangenen *Anmeldescheins* für das den abgehenden Seminaristen zugedachte Abschiedessen. Die Anmeldungen müssen spätestens am 1. Juni in den Händen des Vorstandes sein, damit die nötigen Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden können.

Die Herrn Owen zu Dank verpflichteten Alumninnen dürfen ihm zu der am 17. April erfolgten *Ankunft eines Töchterchens* gratulieren.

Das Programm des für den 8. Mai angesetzten *literarischen Abends* hat insofern eine Änderung erfahren, als nicht das ganze zur Aufführung angesetzte Stück, Lessings „Der junge Gelehrte“ dargeboten werden wird, sondern nur ein Akt und der übrige Teil des Abends durch Rezitationen der am Spiel Beteiligten, durch Klaviervorträge von Frau Zurstadt, Gesangssoll von Frä. Hempe und Herrn Ludwig Eybisch, Mitglied des Pabsttheaters, ausgefüllt werden wird. Die Aufführung des ganzen Stückes hätte nach den bereits vorgenommenen Streichungen über drei Stunden in Anspruch genommen, und weitere Streichungen hätten dem Stück Gewalt angetan. Aus dem Grunde begnügte sich die Leitung der Aufführung mit der Darbietung einer Probe der sprachlichen Eigenheiten des Stücks.

IV. Umschau.

„Das Erlernen moderner Sprachen als ein Beitrag zur amerikanischen Erziehung“ lautet das Thema, das auf der am 14. und 15. Mai in Milwaukee stattfindenden Jahresversammlung der „*Wisconsin Association of Modern Language Teachers*“ zur Diskussion stehen wird. Frä. Caroline Young, Madison, und Prof. F. J. Menger, Beloit, werden die die Diskussion anregenden Arbeiten liefern.

In *Texas* ist nun endlich der *Schulzwang Gesetz* geworden, d. h. vom 1. September 1916 an werden die Kinder im ersten Schuljahr 60 Tage, im zweiten 80 Tage und vom dritten an 100 Tage Schule haben. Das schulpflichtige Alter ist das vom 8. bis 14. Lebensjahr.

Weil gerade von den hohen Lehrergehältern die Rede ist — der *Nachlass* des vor einigen Monaten verstorbenen Professors der Yale Universität Henry L. Wheeler ist auf \$900,000 abgeschätzt worden.

In *Montana* ist eine *Ruhegehaltsordnung Gesetz* geworden, nach welcher den Lehrern, die 25 Jahre (15 davon in Montana) gelehrt und den Beitrag zum Pensionsfond von \$25 pro Jahr entrichtet haben, ein Ruhegehalt von \$600 pro Jahr, vierteljährlich zahlbar, gewährt wird.

Framingham, Mass., hat seinen *High-schools* einen Kursus für die Erlernung der einen Verkäufer zierenden Fähigkeiten zugefügt.

Staatssuperintendent C. G. Schulz, *Minnesota*, hat festgestellt, dass in den Schulen seines Staates zehnmal mehr Lehrerinnen tätig sind als vor 50 Jahren; die Zunahme an männlichen Lehrern beträgt weniger als 100%. Das gegenwärtige Verhältnis ist das von 11 zu 1. In den Pioniertagen belief sich das Gehalt des Lehrers auf \$20.00, das der Lehrerin auf \$10.00. Gegenwärtig ist das Durchschnittsgehalt des Lehrers \$58.00, das der Lehrerin \$49.00.

South Carolina überlässt die Durchführung des Schulzwangs den Wählern der einzelnen Schulsdistrikte. Das schulpflichtige Alter ist ebenfalls das vom 8. bis 14. Jahr.

Die *dänische Sprache* ist Unterrichtsgegenstand in der Highschool von *Brush, Colo.*, geworden.

Um die Schularbeit so praktisch wie möglich, den Forderungen des Lebens entsprechend zu gestalten, ist in der Central High School von *Minneapolis* ein Kursus für die Pflege von Säuglingen eingerichtet worden. Ein lebendiges „baby“ dient als Versuchsobjekt.

In *Philadelphia* ist ein solcher Kursus für neun zentral gelegene Elementarschulen vom nächsten Schuljahr ab vorgesehen.

Professor *Kuno Meyer* von der Berliner Universität kündigt in einem Schreiben an die *New York Times* an, er habe seine Kandidatur für den Stuhl eines Austauschprofessors in Harvard niedergelegt, weil in einer von den Studenten herausgegebenen Zeitschrift ein antideutsches Gedicht, betitelt „Gott mit Uns“ erschienen sei.

In einem Schreiben an Präsident *A. Lawrence Lowell* von Harvard sagt Professor Meyer, dieses Gedicht „setze der von Harvard gegen Deutschland in Szene gesetzte Hetze die Krone auf, und er indossiere warm die von seinem Bruder, der ein Ehrendiplom von Harvard habe, ausgesprochene Hoffnung, dass kein Deutscher in Zukunft den Stuhl eines Austauschprofessors an der Universität Harvard annehmen werde.“

In dem Aprilheft der „*Educational Review*“ beschäftigt sich *Edwin G. Cooley, Chicago*, mit der Jugendpflege in Deutschland. Er zollt der systematischen Weise, mit der in Deutschland auf dem genannten Gebiete vorangegangen wird, hohes Lob und empfiehlt

die dort gemachten Erfahrungen einer sorgfältigen Betrachtung und weisen Anwendung.

Die Presse gedenkt, anlässlich seines 70. Geburtstages, in längeren Artikeln des zur Zeit an der Columbia Universität in New York wirkenden Sinologen Professor *Dr. Friedrich Hirth*, und hebt die Verdienste des Gelehrten um die Sprachforschung rühmend hervor.

Georg Hirth, der Herausgeber der Münchner „Jugend“, ist ein Bruder des Gefeleerten.

Prof. *Kühnemann* hielt bei der in *Passaic, N. J.*, abgehaltenen *Bismarck-Geburtstagfeier* die Festrede, die in den folgenden Worten gipfelte: „Schon haben Russen und Franzosen begriffen, dass sie Deutschland nicht bestegen können. Schon ist das Schreckgespenst von Jahrhunderten, der Glaube an die unbezwingliche Gefahr der englischen Flotte, geschwunden. Schon wissen wir, dass Deutschland nicht auszuhungern ist, und demnach Englands letzte Hoffnung versagen muss. Deutschland besteht den Riesenkampf mit der Welt auf dem Schlachtfelde, in seiner Wirtschaft, im Ringen um seinen guten Namen. Wir werden Sieger bleiben auf dem Felde der Waffen, der Wirtschaft und des Geistes. Dann kommt der Friede und mit ihm die wahre Arbeit für das deutsche Volk in seiner Brüderlichkeit und Herrlichkeit. Das Reich der deutschen Freiheit wird beginnen. Bismarck bekommt eine Jahrhundertfeier, wie er sie sich nicht hätte träumen können: Wir feiern Bismarcks hundertsten Geburtstag durch den Geburtstag des deutschen Volkes.“

Auf dem in den Tagen vom 16.—28. August in *Oakland, Cal.*, stattfindenden Kongress der *N. E. A.* werden u. a. die folgenden Themen behandelt werden: Der Lehrer und der Krieg. — Die Frau und der Krieg. — Ausbildung des Landschullehrers. — Anpassung der Landschule an ländliche Verhältnisse. — Military Training. — Lehrervereinigungen. — Erziehung des Negers, des Indianers, des Japanesen. — Lehrer und Weltfriede. —

Der deutsche Verein der *Indiana Universität* hat am 1. April seine zweite Vereinszeitung herausgegeben. Die erste war im Juni 1914 erschienen. Von jetzt an sollen in jedem Jahr vier Nummern erscheinen.

Die vom Staatsverband Wisconsin des Nationalbundes über das von Prof. W. F. Giese herausgegebene und auf der Universität benutzte Lehrbuch „Graded French Course“ erhobene Beschwerde ist zu Gunsten der Beschwerdeführer erledigt worden. Die Universität gibt die Versicherung, dass das Giesesche Buch nicht eher wieder als Unterrichtsmittel zugelassen werden wird, bis es eine befriedigende Aenderung erfahren, resp. eine Ausmerzung des anstössigen, den deutschen Charakter und das deutsche Schulwesen ins Lächerliche ziehenden Lesestückes erfolgt ist.

The New Republic, eine mit dem Untertitel „A Journal of Opinion“ in New York erscheinende und auf gelbem Papier gedruckte Wochenschrift grösseren Stils, vergleicht die letzte *Note des Grafen von Bernstorff* mit dem Einfall der Deutschen in Belgien. Hier wie dort sei eine Neutralität verletzt worden, in Belgien durch Waffengewalt, in Amerika durch eine Intrigue. Betrachte man in Verbindung mit dieser Tatsache die Tätigkeit des Dr. Dernburg, des Herrn Boy-Ed, den mit amerikanischen Pässen getriebenen Missbrauch, so müsse man zu dem Schlusse kommen, dass ein gemeinsames Abkommen zu bestehen scheine, das darauf hinaus gehe, das amerikanische Volk in zwei feindliche Lager zu teilen. Wenn deutsche Beamte ein derartiges Vorgehen guthiessen, so machten sie sich eines Verbrechens schuldig, das „von uns“ schwerlich vergeben werden könne.

Freiligrath und *Longfellows Gedichte* über die Sklaverei bilden den Gegenstand eines Vergleiches, den A. H. Appellmann, Universität von Vermont, im Aprilheft der „Modern Language Notes“ zieht. Den starken Einfluss Freiligraths sieht Appellmann erwiesen nach einem Vergleich der Gedichte *The Quadroon Girl* — *Scipio*, *The Witness* — *Die Toten im Meere*; *The Slave in the Dismal Swamp* — *Der Mohrenfürst*; oder mit „Leben des Negers.“

Ein Sohn Jakob Beyhls, des Schriftleiters der „*Freien Bayr. Schulzeitung*“, *Leutnant Helmut Beyhl*, welcher schon im Sommer verwundet ins Elternhaus zurückkam, aber Ende September wieder zur Front eilte, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze Ende Januar von einer Schrapnellkugel in die Brust getroffen und erlag an-

fangs Februar dieser schweren Verwundung. Sein Vater widmet ihm in Nr. 4 der „*Fr. Bayr. Lehrerztg.*“ einen ergreifenden Nachruf.

In Jena starb *Prof. Rhaydt*, die treibende Kraft für Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

Theodor Sutro, New York, feierte am 14. März den siebenzigsten Geburtstag. Der Zweigverband Albany des Nationalbundes verlieh ihm die Ehrenmitgliedschaft.

Am 10. März starb der frühere bayerische Kultusminister *Dr. Anton von Wehner*, der vom 1. März 1903 bis 11. Februar 1912 Leiter des bayerischen Schulwesens war.

Das Internationale Bureau der Lehrervereine, das bis zum Ausbruch des Weltkrieges seinen Sitz in Brüssel hatte, versendet mit der Anzeige von dem Tode *C. Miehes*, des „treuen und ernstesten Vertreters des Deutschen Lehrervereins“ zugleich die traurige Nachricht, dass am 26. Januar ds. Js. in Brüssel der bisherige Präsident des Internationalen Bureaus, Schuldirektor i. R. *Charles Rossignol*, dahingeschieden ist.

Am 1. März verschied in Berlin im Alter von 78 Jahren *Dr. med. h. c. Emil von Schenckendorff*, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Direktionsrat und Stadtrat a. D. aus Görlitz. *E. v. Schenckendorff* hat eine breite und tiefe Tätigkeit im Dienste der nationalen Bildungsbestrebungen, insbesondere der körperlichen Erziehung entfaltet. Mit ihm ist der Mitgründer und langjährige Vorsitzende des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland mitten im grossen Weltkampfe dahingegangen. Die Universität Kiel ernannte ihn zum Ehrendoktor und der Verein für das deutsche Fortbildungsschulwesen zum Ehrenvorsitzenden.

Der Oberpfälzer Historiker, Pfarrer Sebastian Buchner in Salzburg bei Neumarkt, hat auf Grund eingehender Forschungen einwandfrei festgestellt, dass *Christoph Willibald Ritter Gluck* am 2. Juli 1714 nicht in Weidenwang geboren wurde, sondern in dem nahen Errasbach, wo sein Vater Förster war und sich 1713 ein Haus gebaut hatte. Das bisherige Gluckhaus war im Jahre 1714 überhaupt noch nicht errichtet. Weidenwang kommt nur als Ort der Taufe in Betracht.

Karl Muthesius rechnet in den Pädagog. Blättern mit dem Dichter Karl Spitteler ab, der in einem in der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Gruppe Zürich, gehaltenen Vortrag über das Thema „Unser Schweizer Standpunkt“ die folgenden Worte geäußert haben soll: „Dass Belgien Unrecht widerfahren ist, hat der Täter ursprünglich freimütig zugestanden. Nachträglich, um weisser auszusehen, schwärzte Kain den Abel. Ich halte den Dokumenten fischzug in den Taschen des zuckenden Opfers für einen seelischen Stillfehler. Das Opfer erwürgen war reichlich genug. Es noch verlästern, ist zu viel. Ein Schweizer aber, der die Verleumdung der unglücklichen Belgier mitmachte, würde neben einer Schamlosigkeit eine Gedankenlosigkeit begehen. Denn genau so werden auch gegen uns die Schuldbeweise zum Vorschein kriechen, wenn man uns einmal ans Leben will. Zur Kriegsmunition gehört eben auch der Geifer.“

„Jeder Versuch einer Auseinandersetzung mit Spitteler,“ so bemerkt Muthesius, „ist für uns würdelos. Es ist nicht zu befürchten, dass die deutsche Kultur eine Einbusse erleidet, wenn wir Spitteler künftig nicht mehr zu denen zählen, die zu uns gehören.“ Dem eine Ehrenrettung Spittelers unternehmenden „Kunstwart“ und dessen Leiter Avenarius lässt Muthesius eine längere Auseinandersetzung zu teil werden, die auch in einer Aufkündigung aller Gemeinschaft gipfelt.

Auf das vom deutschen und katholischen Lehrerverein gemeinsam aufgestellte Manifest, in dem gegen die Verunglimpfung der deutschen Waffenehre Stellung genommen wurde, antwortet die *Vereinigung der Lehrer Frankreichs* und dessen Kolonien mit einer Proklamation, in welcher die deutsche und französische Kriegermoral einander gegenübergestellt werden: die erstere die Moral der Gewalt, die letztere die des guten Rechts. Der Begriff „Notrecht“ werde von den Deutschen, seit ihnen die Siege von 1866 und 1870 zu Kopf gestiegen, nicht anders ausgelegt als: Recht, sich zu nehmen, was der Staat nötig hat, Kolonien, Häfen, Bergwerke, ganz gleich ob sie im Besitz eines andern sind oder nicht. In Frankreich stünden über dem Staat die „Menschenrechte“, die Begriffe Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“ Um die Aufrechterhaltung dieser die

Menschheit einenden Prinzipien kämpfe Frankreich, Deutschland nur seiner eigenen, selbstsüchtigen Interessen wegen.

„Mit aller Gewissensruhe, so schliesst der Aufruf, „erwarten wir das Urteil der Nationen und der Weltgeschichte.“

Zu der Anregung, das Russische in den Universitäten zu fördern, bemerkt Prof. W. F. Sedgefield, Manchester, dass das russische Reich ein grosses Feld für den britischen Unternehmungsggeist bieten werde, wenn „wir es fertig bringen, einen Streit bei der Verteilung des türkischen Besitzes (!) zu vermeiden.“ Es dürfe auch nicht vergessen werden, dass die Yankees, die in Russland bereits Geschäfte tun, nach dem Kriege einen grossen Teil des britischen und deutschen Handels an sich zu reissen versuchten. Russisch werde in den Vereinigten Staaten schon jetzt eifrig betrieben. In England werde Russisch zwar bereits in Oxford, Cambridge, London, Manchester und Liverpool gelehrt, doch sei die Zahl der Studierenden recht unansehnlich.

Im „School Board Journal“ gibt Schulinspektor Meyer aus Hamburg einen Überblick über das deutsche Schulwesen und erklärt die Rolle, welche die Schule im Krieg spielt. Hervorgehoben wird die Raschheit, mit der sich die Schule mit den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen zu rechtgefunden, sodass heute kein Kind eine schlechtere Schulung erhalte als in Friedenszeiten.

In Verbindung mit dieser zum Kapitel „Aufklärungsarbeit im Dienste Deutschlands“ gehörenden Feststellung ist von Interesse eine Auslassung des Rektors der Berliner Handelshochschule, des Professors Dr. Eltzbacher, der die Abfassung eines Aufklärungsartikels für den „Brooklyn Daily Eagle“ dem den Vermittler spielenden Direktor des America-Institute gegenüber mit den folgenden Worten ablehnt:

„Wie sich das deutsche Volk in diesem Kriege bewährt, darüber mögen sich die Amerikaner von ihren Landesleuten belehren lassen. Ich fühle kein Bedürfnis, dabei mitzuhelfen. Ich kann nicht finden, dass unsere Bemühungen, Amerika aufzuklären und zu gewinnen, grossen Erfolg erzielt haben. Ich missbillige diese Bemühungen und beteilige

mich nicht daran, ebenso wie ich vor dem Kriege die Mode der Verbrüderungsfeste nicht mitgemacht habe. Amerika richtet seine Politik nicht nach Gefühlen, sondern nach Interessen, und das ist sein gutes Recht. Das Mittel, unsere amerikanischen Freunde von der Güte unserer Sache zu überzeugen, sind nicht Artikel von Professoren, sondern Erfolge unserer Waffen. Deshalb überlasse ich die Beeinflussung Amerikas Herrn v. Falkenhayn und Herrn v. Tirpitz. Sie ist bei ihnen in den besten Händen."

Eine ähnliche Haltung wie Dr. Eltzbacher nimmt der Heidelberger Historiker *Herm. Oncken* in dem Februarheft der Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik in einem „Deutschland, England und Amerika“ überschriebenen Aufsatz ein, in welchem er feststellt, dass „unser eigenes Bedürfnis nach Rechtfertigung im Laufe der letzten Monate merklich geringer geworden ist.“ Es hat keinen Zweck, so meint er, den Nachweis unseres Rechts zu versuchen bei denen, die in erster Linie an ihr eigenes Interesse und dessen Befriedigung denken.

Die Ausführungen Onckens klingen in die ernste Mahnung an die Amerikaner aus: „Nicht um unsertwillen, sondern um ihrer selbst willen, müssen sie sich von dem „englischen Argument“ befreien, wenn sie als wahrhafte Neutrale aus diesem Weltbrande hervorgehen wollen.“

„Der Sämann“, Monatsschrift für Jugendbildung und Jugendkunde, hat für die Dauer des Krieges sein Erscheinen eingestellt.

Prof. Fred. W. Roman, Syracuse University, weist in „The Industrial Arts Magazine“ auf die bevorzugte gesellschaftliche Stellung des deutschen Schulmeisters gegenüber der seines Kollegen in Amerika hin. Bessere Ausbildung, feste Anstellung, ökonomische Unabhängigkeit und ein grosses Mass von Bewegungsfreiheit und Verantwortlichkeit werden als notwendige Vorbedingungen für die Erreichung eines höheren Lehrstandes angeführt.

Karl Schauer mann.

V. Vermischtes.

Fleissige Kinderhände. Was fleissige Kinderhände zu schaffen vermögen, das bekundet folgende Aufstellung über die Gegenstände, die in den ersten sechs Kriegsmonaten von SchülerInnen der städtischen Volksschulen in Witten (Rheinland) für die Krieger angefertigt worden sind: u. a. 1415 Paar ganze und 208 Paar angestrickte Strümpfe, 114 Shawls, 116 Leibbinden, 181 Mützen, 44 Paar Handschuhe, 1120 Paar Stauchen, 606 Paar Kniewärmer, 103 Waschlappen für Lazarethe, 206 Ohrenschützer, 351 Kissen, 585 Nähtäschchen. Ferner für Verbandzwecke 4039 Säckchen mit Leinenzupfel, desgleichen 53 Pfund und 17 Körbe und Säcke voll Leinenzupfel. Die fleissigen Mädchen setzen unter der Anleitung ihrer Lehrerinnen die Liebestätigkeit fort.

Kriegerschnurren. Einige französische Offiziere — so erzählte ein in der Heimatgemeinde weilender Feldgrauer, der „mit dabei war“ — werden von den Unsrigen gefangen. Sie werden auch befragt: weshalb denn die Franzosen Turkos und Zuaven gegen unser Heer

losliessen? Da antworteten sie den verblüfften Deutschen: „Warum denn nicht? Ihr habt ja auch die Bayern mit dabei.“

Die Festordner. Als vor einiger Zeit in Württemberg verschiedene neue Regimenter (Nr. 246—48) gebildet wurden, trugen die dort eingereichten Rekruten und Kriegsfreiwilligen als einziges Regimentsabzeichen anfänglich nur ein rotes Band um den Arm mit der Regiments-Nummer.

Fragt da ein biederer Sohn unserer Stadt einen mit diesem Abzeichen ausgestatteten Bekannten: „Was isch denn dös?“

Hierauf die prompte Antwort: „Hawolscht, mir send Festordner für de' Einzug in Paris!“

Auch ein Trost. Der Lehrer bespricht mit den Schülern die Räumung Belgrads. Alle sind etwas traurig; nur einer macht eine lustige Miene. Der Lehrer fragt: „Wie kannst du da fröhlich sein?“ Schüler: „Weil wir dann noch einmal frei bekommen, wenn es wieder eingenommen wird.“

Der gefährliche Bindestrich.

Aus dem „Sedalia Journal“.

So unscheinbar der Bindestrich (-),
 Birgt doch „Gefahren“ er in sich,
 Besonders in unserer Republik
 Gilt er als wahrer Galgenstrick.
 Steht zwischen Deutsch und Amerika
 Verbindend er zum Beispiel da,
 Gilt er als böser Landesverräter
 Und höchst gefährlicher Attentäter.

Knüpft mit den Iren er ein Band,
 Deutet er Feindschaft mit England.
 Und das verstösst in Washington
 Gegen die Freundschaft für — Albion!

Etwas milder klingt das Zeichen schon
 Französisch — nämlich Troit d'Union,
 Wie es im Russen-Idiom genannt,
 Ist uns bis jetzt noch unbekannt.

Trotz seiner schönen Eigenheit,
 Stets knüpfend nationale Einigkeit,
 Hasst man im Lande der Sterne und
 Streifen

Den Bindestrich, genannt das Hyphen!

Um gutes Verhältnis zu unterhalten,
 Mit allen andern Staatsgewalten,
 Rat ich als Patriot und Mahner:
 Schreibt ohne Bindestrich —

Deutschamerikaner!

C. B.

Hindenburg ein Schwachmatiker.

In dem Lebensbild des Generalfeldmarschalls Paul v. Hindenburg, das Bernhard v. Hindenburg herausgibt, ist auch das Zeugnis abgedruckt, mit dem der kleine Paul v. Hindenburg im Jahre 1857 die Quinta des Gymnasiums in Glogau verliess. In ihm findet sich ein Passus, der heute angesichts der genial berechnenden Strategie des grossen Heerführers fast erheiternd berührt: da wird festgestellt, dass „seine Leistungen nach der letzten Vierteljahreszensur in der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend waren, und im Deutschen gut; nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen.“

Liebe Jugend! Unser Vierjähriger bekam in der Nacht ein Brüderchen. Von der Unruhe im Hause erwachte er. Er hörte das Neugeborene schreien und in einer falschen Beurteilung der Sachlage sprach er die von einem guten Herzen zeugenden Worte:

„Lasst doch den Kleenen rin!“

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

Deutsche Vorträge Hamburgischer Professoren: 1. Karl Rathgen, *Deutschland, die Weltmächte und der Krieg.* — 2. Wilhelm Dibelius, *England und Wir.* — 3. Otto Franke, *Deutschland und England in Ostasien.* — 4. Conrad Borchling, *Das belgische Problem.* — 5. Friedrich Keutgen, *Britische Reichsprobleme und der Krieg.* 6. Karl Florenz, *Deutschland und Japan.* — 7. Rudolf Tschudi, *Der Islam und der Krieg.* — 8. Sten Konow, *Die indische Frage.* — 9. Carl Meinhof, *Deutsche Erziehung.* Hamburg, L. Friederichsen & Co., 1914. Preis jeder Nummer 50 Pf.

Die von den Professoren an der neugegründeten Hamburger Universität während der Zeit vom 18. September bis 27. November gehaltenen Vorträge sind in Broschürenform in Druck ge-

geben worden. Wie die Titel bereits andeuten, werden in den Vorträgen Fragen behandelt, die in mehr inneren Beziehungen zu dem schrecklichen Weltbrande stehen und darum von vielleicht tieferer und weittragenderer Bedeutung sind, als die mehr an der Oberfläche liegenden Erscheinungen. Die verschiedenen Themen sind von den berühmtesten Männern besprochen, Männern, die aus einem Lebensstudium heraus sprechen. Wer sich mit den vielseitigen inneren politischen, kulturellen, kommerziellen und ethnologischen Beziehungen, die diesem Völkerkriege zugrunde liegen, vertraut machen will, kann die Lektüre dieser Vorträge aufs angelegentlichste empfohlen werden. Bessere Aufklärung wird er nirgends finden können.

M. G.

II. Eingesandte Bücher.

- Germany since 1740.* By George Madison Priest, Princeton University. Ginn and Company, Boston. \$1.25.
- Hermann und Dorothea von Goethe.* Edited with introduction, notes, and vocabulary by Calvin Thomas, Professor in Columbia University. New edition, revised. New York, Henry Holt and Company. 60 cts.
- Vocational Mathematics.* By William H. Dooley, Principal, Technical High School, Fall River, Mass. D. C. Heath & Co., Boston.
- Deutsch für Anfänger.* By W. D. Zinnecker, Ph. D., Instructor in German, Cornell University. D. C. Heath & Co., Boston. \$1.25.
- A Short Course in Practical German Composition.* With notes and vocabulary by Theodore Brown Hewitt, Instructor in German, Williams College. D. C. Heath & Co., Boston. 30 cts.
- Aus Natur und Geisterwelt.* 484 Bändchen. *Einführung in die experimentelle Psychologie.* Von Dr. N. Braunshausen (Luxemburg). Mit 17 Abbildungen im Text. — 493. Bändchen. *Schillers Dramen.* Von Emil Heusermann, Progymnasialdirektor in Goldberg i. Schl. B. G. Teubner, Leipzig, 1915. à M. 1.25.
- Die Harzreise.* With some of Helnes best-known short poems. Edited for schools and colleges by Leigh R. Gregor, B. A., Ph. D., Late Lecturer on Modern Languages in McGill University, Montreal, Canada. Ginn & Company, Boston. 50 cts.
- Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik.* Begründet von Friedrich Althoff. Herausgegeben von Max Cornicelius. Jahrgang 9, Heft. 7. B. G. Teubner, Leipzig.
- Aus Natur und Geisteswelt.* — 500. Bändchen. *Bismarck und seine Zeit.* Von Veit Valentin. Mit einem Titelbild. B. G. Teubner, Leipzig, 1915. M. 1.25.
- Kriegsaufsätze von Houston Stewart Chamberlain.* — Deutsche Friedensliebe. Deutsche Freiheit. Deutsche Sprache. Deutschland als führender Weltstaat. England/Deutschland. — München, F. Bruckmann, 1915. M. 1.
- German Reader for Beginners.* Based on fairy tales. Edited with questions, exercises, and vocabulary by Martin H. Härtel, Assistant Professor of German, University of Wisconsin. Ginn & Company, Boston...60 cts.

Der Jahrgang der Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik beginnt im Januar und besteht aus 10 Heften, welche regelmässig in der Mitte eines Monats (mit Ausnahme der Ferienmonate Juli und August) zur Ausgabe gelangen.

Der jährliche Bezugspreis beträgt \$1.50, im voraus zahlbar.

Abonnementsanmeldungen wolle man gefälligst an den Verlag: Nat. German-American Teachers' Seminary, 558-568 Broadway, Milwaukee, Wis., richten. Geldanweisungen sind ebenfalls auf den genannten Verlag auszustellen.

Beiträge, das Universitäts- und Hochschulwesen betreffend, sind an Prof. Edwin C. Roedder, Ph. D., 1614 Hoyt Street, Madison, Wis.; sämtliche Korrespondenzen und Mitteilungen, sowie Beiträge, die allgemeine Pädagogik und das Volksschulwesen betreffend, und zu besprechende Bücher sind an Max Griebsch, (Nat. G. A. Teachers' Seminary, Milwaukee, Wis.) zu richten.

Die Beiträge für eine bestimmte Monatsnummer müssen spätestens am Schluss des vorhergehenden Monats in den Händen der Redaktion sein.

**Nationales Deutschamerikanisches Lehrerseminar
MILWAUKEE, WISCONSIN.**

Dritter Ferienkursus für Lehrer des Deutschen.

Fünf Wochen - - Vom 5. Juli bis 6. August 1915.

Berufliche, praktische und wissenschaftliche Kurse.

Deutsch die Unterrichtssprache in allen Fächern.

Deutsche Atmosphäre im Klassenzimmer und ausserhalb desselben.

Methodische Unterweisung unterstützt durch die Führung von Demonstrationsskassen.

Vorträge — Dramatische Aufführungen — Ausflüge.

Seminardirektor Max Griebisch, Leiter des Kursus.

Für den Lehrer des Deutschen ist die Sommerschule des Milwaukeeer Lehrerseminars der beste Ersatz, der ihm hierzulande

**An Stelle einer Deutschlandreise
geboten werden kann.**

Um nähere Auskunft wende man sich an die untenstehende Adresse:

**The National German - American Teachers' Seminary,
558-568 Broadway, MILWAUKEE, WIS.**

A Unique German Text

The ideal course favors texts which are of intrinsic interest and have real content value. It does not make a fetish even of the classics. It provides opportunity for the study of Germany of to-day by reserving an important place for **AUS NAH UND FERN**, the unique text in periodical form.

Aus Nah und Fern

Is adapted to second and third year German classes. It depicts in vivid form the progress of events, particularly in the German world. It is read enthusiastically by students in the secondary schools and colleges throughout the country.

It is used as a part of the German course by representative schools and colleges throughout the entire country.

Four issues per academic year, Oct., Dec., Feb., Apr.

Subscription price 50c per year; in clubs of 6 or more 40c.

Single copies 15c each; 6 or more to one address 12c each.

Approval copies, subject to return at Publisher's expense, sent to any teacher of German or school superintendent in the United States or Canada. Write us as to special plans for schools desiring to begin use of **AUS NAH UND FERN** at this time.

ADDRESS

**Secretary of Francis W. Parker School Press (N. & F.)
330 Webster Avenue, Chicago.**